

Neuen Wogen der Zeit.

Volksblatt

Von diesem Blatt
erscheinen
wöchentlich 3 Nr.;
Preis
pro Monat 65 Pfg.;
pro Quartal
1 Mark 75 Pfg.
Einj. Nr. 10 Pfg.
Postenlohn
pro Monat 10 Pfg.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an.)

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 10 Pfg.

No 54.

Sonnabend, 4. Mai

1878.

Phonographische Wunder.

Mr. Edison, der Erfinder des Phonograph, ist nicht nur rastlos bemüht, das wunderbare Instrument zu vervollkommen, sondern trägt sich auch mit großartigen Ideen für die Nutzbarmachung desselben. Er will jetzt einen phonographischen Verlag errichten, in welchem Musikstücke, Novellen und Reden erscheinen sollen. Es braucht sich Jemand bloß einen Phonograph anzuschaffen, um sich von ihm nach Gefallen Etwas vorspielen oder vorlesen zu lassen. Die Staniolplatten, welche die Eindrücke enthalten, die die Töne wiedergeben, sind im Stande, ganze Konzertstücke von vollem Orchester zu liefern. Herr Edison ist der Ansicht, daß er zum Auffangen der Orchesterstücke nur sehr großer Schallröhren bedarf. Von der Erfüllung unserer jüngsten Ansicht, daß man künftighin in dieser Weise ganze Parlamentsberichte fixiren werde, wären wir demnach nicht mehr weit ab. — Eine Novelle könne man auf einer Staniolplatte von 10 Zoll im Geviert fixiren. Auf galvanischem Wege lasse sich diese Matrize billigt vervielfältigen. Von großem Werthe werde der Schallreiber für die Erlernung der genauen Aussprache fremder Sprachen sein, ebenso für den Unterricht im dramatischen Vortrage. Durch die Fixirung mündlicher Verabredungen werde der Phonograph unzählige Prozesse ersparen. Selangvorträge berühmter Sänger werde der Phonograph genau mit der Stimme und dem Ausdruck wiedergeben, wie sie vorgetragen wurden. Das sind die kühnen Pläne des genialen Erfinders und wir werden ja sehen, ob und wie weit sie sich realisiren. In jedem Falle aber wird er nicht das Loos der meisten Erfinder theilen, sondern den Lohn seiner Erfindung ernten, bean der Phonograph ist in Amerika patentirt und kostet das Exemplar 100 Dollars. Edison hat übrigens sein Instrument schon wieder bedeutend verbessert. Den Resonanzboden im Mundstück, durch welches man in den Apparat hineinspricht, bildet er jetzt aus einem starken Stück Blech statt des bisherigen Papiers. Ein beständiger elektrischer Strom, welcher durch das Instrument geht, verstärkt den Druck, welchen das Sprechen durch seine Schwingungen

auf den Schreibstift ausübt. Ein trichterförmiger Aufsatz erleichtert das Hineinsprechen in den Apparat, an den man bisher den Mund dicht anlegen und ziemlich laut hineinschreien mußte. Auch hat Mr. Edison die Staniolplatten schon mit Schwefel-Kupfer stereotypirt und davon wieder Abgüsse in härteren Substanzen gemacht. Praktisch verwerthet ist der Phonograph bereits in Connecticut, wo die Ansonia clock Co. eine mit einem Phonographen versehene Weckuhr eingerichtet hat, welche die Stunden ausruft. Ebenso hat sie einen Weckapparat konstruirt, welcher mit Rufen weckt: „Geda auf, es ist Zeit aufzustehen!“ Es liegt nahe, daß auf Eisenbahnzügen künftighin die Stationen durch solche Apparate ausgerufen werden können. Theater-Direktoren tragen sich schon damit, mit „eingemachten“ Liedern einer Gerster, Patti oder Albani umherzuziehen und dieselben durch den Phonographen reproduziren zu lassen. Kurz, der Phonograph ist drauf und dran, eine großartige Revolution hervorzurufen.

Von der Pariser Welt-Ausstellung.

Ein Corresp. der Berl. Tr. schreibt darüber:
Während sich Paris auf den Empfang seiner Gäste vorbereitet, die dort die Wunder der Welt beschauen wollen, arbeitet man erst jetzt an einem Plane von Paris, der seinen Zweck, ein Führer für die Besucher zu sein, erfüllen, d. h. klar, leicht faßlich und überichtlich sein soll. Es ist kaum glaublich und dennoch wahr, daß es in dem Riesenlabyrinth der Plätze, Straßen und Gassen noch keinen Ariadnesfaden giebt, der dem Fremden ein bequemer Wegweiser wäre. Die vorhandenen Pläne sind theilweise sehr ausgedehnt, theils unvollständig. — Es wird daher den Besuchern, die Paris nicht kennen, nichts Anderes übrig bleiben, als sich während der Weltausstellung mit einem Cicerone zu versehen oder auf einen Monat einen Wagen zu miethen; daß aber diese Art der Orientirung nichts weniger als billig ist, und daß den Luxus derselben sich nur die oberen Zehntausend erlauben dürfen, die vorsichtig genug in der Auswahl ihrer Eltern waren, werden Diejenigen unter unseren

freundlichen Lesern, die zur Weltausstellung reisen, nur zur rasch gewahren. Derartige Karten und Wörterbücher, die ein Verzeichniß sämtlicher Straßen, Plätze, Passagen u. von Paris enthalten, müßten nicht bloß ein kleines Format haben, daß man sie bequem in der Tasche herumtragen kann, sondern müßten auch in jedem Café und Wagen verzeichnet stehen, damit der Fremde sich rasch orientiren kann. Ob nun solche Hand- und Wegweiser noch rechtzeitig, resp. beim Beginn der Weltausstellung erscheinen und die hier geschilderten, unerläßlichen Vorzüge in sich vereinigen werden, muß abgewartet werden!

Unter den auswärtigen Ausstellern nimmt England hinsichtlich der „Fixigkeit“ den ersten Rang ein; Alles ist bereits fertig, und die Glaserzeugnisse u. aus London, Birmingham und Manchester machen einen durchaus angenehmen Eindruck. Die Chinesen und Japanesen haben gleichfalls vollständig ihre unzählbaren Porzellane und Lacke ausgeliefert. Einen reizenden Anblick gewähren die Mosaiksteine, die Lustres von farbigem Glase, die kunstvollen, überaus zierlichen Filigranarbeiten, die das renommierte Geschäft von Salviati in Venedig ausgestellt hat.

Es herrscht auch in den übrigen Abtheilungen eine ungeheure Rührigkeit, denn die Ausstellung ist vor der Thür und am 1. Mai gegen 2 Uhr Mittags soll Paris und die Welt glauben, daß Alles „archiprêt“ ist, d. h., daß wenigstens die Lücken in so weit ausgefüllt sind, daß ein oberflächliches Auge dieselben nicht so rasch wahrnehmen kann.

Das meiste Aufsehen erregen die indischen Juwelen des Prinzen von Wales und der englische Kronschatz, Diamanten und Brillanten im Werthe von, wie man sagt, 46 Millionen Francs. Man kann sich wohl denken, daß die Pariser und die Neugierigen aus aller Herren Länder die funkelnden und augenblendenden Steine bewundern. Eine große Erbitterung herrscht unter den professionellen Dieben darüber, daß diese krySTALLISIRTEN Kohlen von englischen Polizeibeamten Tag und Nacht bewacht werden! Das werthvollste Kleinod des Kronschatzes ist wohl der berühmte Diamant Koh-i-Nor (Richtberg), der aus dem Schatze eines indischen Königs in den Besitz der Königin von England gewandert ist. Daß neben diesen Diamanten auch die prächtigsten Hals- und Armbänder, Spangen, Ohrringe, die kunstvollsten Geschnitten u. s. w. von dem unermesslichen Reichtum Englands ein beredtes Zeugniß ablegen, brauchen wir unseren Lesern wohl nicht erst zu versichern.

Vor dem Congreß.

Aus dem Wirrwarr der heut vorliegenden Nachrichten ist ungefähr als Kern herauszuschälen, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und England weiter fortgesetzt werden, ohne bislang besondere Fortschritte gemacht zu haben. Die deutsche Vermittelung ist für den Augenblick in den Hintergrund getreten, soll sich aber bereit halten, von Neuem ans Werk zu geben, sobald — Gelegenheit und Aussicht dazu geboten wird. Zwischen Petersburg und Wien soll jetzt fast ein vollständiges Einvernehmen erzielt und die ganze Westhälfte der Balkanhalbinsel seitens Rußlands der österreichisch-ungarischen Machtsphäre anheimgegeben sein. Dies die Auslese, die wir zu Nutz und Frommen der Nerven unserer Leser aus dem ganzen Depechen- und Korrespondenzenwust herausgezogen haben. Erwähnt sei allenfalls noch, daß ein britischer Minister der Staatssekretär für Indien, Hardy, wiederum ein Mal versichert hat, „die von England ergriffenen Maßregeln seien nicht kriegerischer Natur, sondern bloße Sicherheitsmaßregeln,“ ferner: daß die

Königin Viktoria das erste mobile Armeekorps besichtigt hat, daß das erste Detachement indischer Truppen in Bombay eingeschifft ist und daß das Londoner Komitee zur Organisation einer Armee von Freiwilligen für den aktiven Dienst bekannt macht, bereits gegen 8000 Personen, darunter eine große Anzahl früherer Offiziere, hätten sich in die Listen eintragen lassen.

Wir lassen hier einige auf die Lage bezügliche Telegramme folgen:

Aus Petersburg vom 30. d.: Das giftige Leiden des Fürsten Gortschakoff, welches sich in einer leichten Schwellung eines Fußes äußert, machte keine weiteren Fortschritte. Nichts destoweniger scheint bei voraussichtlich längerer Verhinderung des Reichskanzlers an der Wahrnehmung der Geschäfte neuerdings an die Berufung des Grafen Schumaloff aus London zur interimistischen Vertretung des Reichskanzlers gedacht zu werden.

Wien, 2. Mai. Die „Pol. Korresp.“ veröffentlicht folgende Meldung. Aus Konstantinopel, 30. d.: Großfürst Nikolaus stellte gestern General Totleben den Truppen als seinen Nachfolger vor und stattete heute mit dem General Totleben dem Sultan einen Besuch ab, um sich von demselben zu verabschieden. Unmittelbar darauf schiffte sich der Großfürst mit dem General Nepolowitsch nach Odessa ein. — Die in Aussicht genommene große Revue unterblieb wegen der Ereignisse zu Rumelien, welche bedeutende Truppen-Detachirungen dorthin notwendig machten. Die Russen verhafteten in Adrianopel mehrere Muhamedaner. Die Kommission zur Pazifizirung der aufständlichen Distrikte ging nach Philippopol ab. — Dem Vernehmen nach ruhten die Verhandlungen zwischen dem russischen Hauptquartier und dem englischen Flottenkommando wegen des gleichzeitigen Rückzuges von Konstantinopel in den letzten Tagen vollständig. Es verlautet aber, daß General Totleben neue Instruktionen mitgebracht habe, in Folge deren die Wiederaufnahme der Verhandlung versucht werden dürfte.

London, 2. Mai. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Berlin gemeldet, daß die Verhandlungen über ein gleichzeitiges Zurückziehen der russischen Armee und der englischen Flotte sich nicht ungünstig entwickeln in Folge einer direkten Verständigung zwischen Rußland und England. Rußland willigt danach ein, seine Truppen hinter die Linie Adrianopel-Delegatsch zurückzuziehen. Dagegen meldet die „Daily News“, alle Verhandlungen wegen eines gleichzeitigen Rückzuges müßten fehlschlagen, da die Russen, die Ausführung des Vertrages von San-Stefano erzwingen zu können, Konstantinopel bedrohen müssen. Der „Standard“ behauptet sogar, die Russen beständen jetzt mehr denn je auf der Uebergabe der Bosphorus-Forts.

— Die zweite Ausgabe der Times enthält eine Depeche aus Pera: Der Rücktritt des Großfürsten Nikolaus bedeute das Ergreifen ernsterer Maßregeln durch Rußland. Nikolaus weigerte sich in Konstantinopel einzumarschiren, weil er das Gegentheil versprochen habe.

Gerichts-Verhandlungen zu Danzig.

Sitzung der Kriminal-Deputation vom 2. Mai 1878.
Der Arbeiter Andreas August Malecki wird wegen Hausfriedensbruch beim Hofbesitzer Claasen in Leslau zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurtheilt. — Gegen den Kellner Adolph Radtke, welcher das Schankgewerbe ohne polizeiliche Concession betrieben hat, wird eine Geldstrafe von 110 Mark event. 14 Tage Haft festgesetzt. Eine ebenso hohe Strafe trifft den Conditior Hermann Boll-

mann wegen eines gleichen Vergehens. — Die Arbeiterfrau Julie Schmidle, geb. Bartsch, welche die Lehrerin Poddig in der Schule zu Oliva in ungehöriger Weise zur Rede gestellt hat, wird wegen Hausfriedensbruch zu 20 Mark oder 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Westphal und Karau versuchten die Verhaftung einer lieberlichen Dirne zu verhindern. Jeder von ihnen wird zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Wegen Hehlerei des dem Bäckermeister Pelta gestohlenen Mehls wird der Arbeiter Joseph Lange zu 3 Wochen und seine Frau zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter August Wroch erhält eine 4wöchentliche Gefängnißstrafe, weil er bei dem Schankwirth Gosch sich des Hausfriedensbruchs und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hat. — Der Zimmerpolier Albert Schulz hatte im Gasthause zu Hohenstein mit dem Schmiedemeister Sedowski aus Uhlau einen Streit darüber angefangen, daß jener dort Meister genannt wurde und sich auch als solcher durch seinen Meisterbrief auswies. Später überredete Schulz den Arbeiter Pacholski, den Sedowski auf dem Heimwege zu überfallen und durchzuprügeln. Pacholski führte in Gemeinschaft mit dem Knecht Roth seinen Auftrag aus, indem sie mit Stöcken den Sedowski verbearbeiteten. Diese Dienstfertigkeit hat P. mit 3 Monaten und R. mit 1 Monat Gefängniß zu büßen. Gegen den Schulz wird wegen Anstiftung der Mißhandlung gleichfalls auf eine 1monatliche Gefängnißstrafe erkannt.

Danzig, den 4. Mai.

* Die Provinzial-Zucht- und Mastvieh-Ausstellung verbunden mit internationaler Maschinen-Ausstellung nahm gestern ihren Anfang. Auf dem geräumigen Ausstellungsplatze herrschte ein sehr reges Leben. Schon vorgestern waren viele Schauthiere eingetroffen und Maschinen der verschiedensten Gattung hatten praktische Aufstellung gefunden. Während des gestrigen Tages wurden noch fernere Ausstellungs-Objecte zugeführt, so daß heute die Ausstellung complet ist. Mehrere Dampfmaschinen verschiedener Construction sind in Thätigkeit, an Locomobilen sind etwa 20 Stück ausgestellt. Die hiesige Firma A. B. Muscate hat einen großen Brenn- und Destillir-Apparat aufgestellt, der dem Publikum den Brennerbetrieb in seinem ganzen Umfange vor Augen führt. Die Fabrik von Garrett & Sons in London, deren Vertreter Herr Muscate ist, hat zur Feier ihres 100jährigen Jubiläums zwei neu construirte Dampf-Dreischmaschinen hergestellt, deren Seitentheile mit Spiegelscheiben versehen sind, so daß man die Berrichtung jedes einzelnen Maschinentheils genau beobachten kann. Eine dieser Maschinen ist auf unierem Ausstellungsplatze in Bewegung, während die zweite zur Weltausstellung nach Paris gewandert ist. An Pferde sind ausgestellt 182 Stück, darunter mehrere Stuten mit Fohlen. Das Rindviehzuchtmaterial ist in 277 Exemplaren vertreten. An Mastvieh sind 83 Stück ausgestellt. Das Schafvieh aller Racen ist durch 151 Thiere vertreten. 32 Borstenthiere repräsentiren das Schweinezuchtmaterial. In der Maschinen-Abtheilung erregen die Colletiv-Ausstellungen der Actien-Gesellschaft für den Bau landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe und für Wagenfabrication, H. F. Eckert-Berlin, vertreten durch Paul Dietrich in Bromberg, sowie die Ausstellung der hiesigen Firma Muscate durch ihre Reichhaltigkeit allgemeines Aufsehen. Die Industrie von Ost- und Westpreußen beaniprucht einen viel kleineren Raum, als die Fabriken des Auslandes resp. von Mittel-Deutschland. F. W. Neubäder-Danzig hat eine Gartenspritze ausgestellt, von deren Vorzüglichkeit sich Jeder auf dem Aus-

stellungsplatze überzeugen kann. Emil A. Baus in Danzig, die einzige Fabrik in Westpreußen für Luftdruck-Apparate, hat einen Bierluftdruck-Apparat geliefert, bei welchem sich gar keine Holztheile befinden; Schrank, Aufsatz, alles ist von Zink auf das Zierlichste gefertigt und höchst elegant lackirt resp. echt vergoldet. Die Krähne sind von Neufilber. Vormfeld und Salewski-Danzig haben vorzügliche thierärztliche Instrumente geliefert; französische Mühlensteine sind von C. H. Schroeder-Danzig ausgestellt. Die zur Ausstellung gebrachten Pferde legen Zeugniß dafür ab, daß es mit der Pferdezucht in Westpreußen nicht schlecht bestellt ist und unsere neue Provinz in dieser Beziehung mit Ostpreußen concurrenzen kann, wenn das Material auch noch nicht so stark vorhanden, wie in Ostpreußen, welches seiner vorzüglichen Pferdezucht wegen einen Weltruf genießt. Rindvieh ist in vorzüglichen Exemplaren vorhanden, sehr stark vertreten ist die Ostfriesische Rasse. Die Schaaf aller Racen gewähren einen reizenden Anblick theils durch ihre Sauberkeit, theils durch ihre prachtvollen Büeße. In der Ausstellungshalle nimmt vor allen Dingen die Ausstellung des Fischerei-Vereins der Provinzen Ost- und Westpreußen die Aufmerksamkeit des Beschauers in Anspruch. Die einzelnen Brutapparate sind berartig aufgestellt, daß man ihre Functionen genau beobachten kann. Mehrere Bierdruck-Apparate sind in Thätigkeit und kann man sich sowohl von der Brauchbarkeit der Maschinerie, wie von der Güte verschiedener Bierarten überzeugen. Die hiesige Actien-Brauerei giebt Proben ihres Products gratis. Auf dem Ausstellungsplatze macht sich ein Gebäude durch die eigenthümliche Bedachung auffällig. Herr J. E. Arendt hieselbst, Breitgasse Nr. 65, hat seine Ausstellung von Harz- und Del-Farben unter ein eisernes Dach gebracht. Es sind gußeiserne Dachziegel, die an Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und schönem Aussehen jedem andern Material vorzuziehen sind, zumal der Preis ein enorm billiger ist. — Die Herren Preisrichter haben gestern ihre Arbeit begonnen, es wird ihnen bei der Vorzüglichkeit des ausgestellten Materials schwer werden, allen Ansprüchen genügen zu können. Die Vorführung der prämirten Thiere findet heute Nachmittag um 3 Uhr statt. Morgen Abend 7½ Uhr ist Schluß der Ausstellung.

* Die königliche Regierung nimmt im Amtsblatt beim Herannahen der Frühjahrbestellungen Gelegenheit, auf die Möglichkeit des Auftretens des Kartoffel-Käfers aufmerksam zu machen. Zur Abwendung der daraus entstehenden Gefahr ist es erforderlich, daß gegen das Insect schon bei dessen Auftreten die energichsten Vertilgungsmaßregeln zur Anwendung gebracht werden, weshalb es zunächst darauf ankommt, daß ein etwaiges Auftreten des Käfers sofort constatirt werde. Hierzu bedarf es aber von dem Augenblick, wo das Kartoffelkraut aufgeht, der sorgsamsten Aufmerksamkeit der Besitzer der Kartoffelfelder und es ist durchaus erforderlich, daß die letztern genau beobachtet werden.

r Während des Monats April cr. sind im hiesigen Standesamte registrirt: Geburten 346, darunter 177 Knaben, 169 Mädchen, einschließlich 59 uneheliche Geburten; Zwillingengeburt wurden 9 eingetragen, darunter eine mit einer Todtgeburt. Ehen sind 103 geschlossen und sind 132 Aufgebote zum Aushang angeordnet, darunter 31 auf Requisition anderer Standesämter. Sterbefälle sind 209 registrirt, darunter 156 männlichen, 143 weiblichen Geschlechts, einschließlich 19 Todtgeburten.

* Von der Möwenschanze bei Weichselmünde und der Strandbatterie I. bei Neufahrwasser aus werden am 9. und 10. d. M. Schießübungen nach der See mit Küstengeschützen stattfinden.

* Bei den Arbeiten auf dem Viehausstellungs-
 plaze verunglückte vorgestern ein Zimmergeselle, indem
 er von dem Dache eines errichteten Schuppens zu
 Boden stürzte und sich dermaßen den Kopf verletzte, daß
 er in ärztlicher Behandlung genommen werden mußte.

* Am Mittwoch Nachmittag fiel das noch nicht
 zweijährige Kind des Maurers W. aus dem Fenster der
 im zweiten Stock belegenen Wohnung auf die Straße
 und zerschmetterte sich die Kinndeckel derartig, daß an eine
 Wiederherstellung nicht zu denken ist. Das Kind war
 in der Stube allein zurückgelassen, hatte einen am Fenster
 stehenden Stuhl erklimmen und, da das Fenster nicht
 gehörig geschlossen, fiel es hinaus.

* Das Criminal-Gefängniß ist gegenwärtig so
 überfüllt, daß Personen, die wegen kleinerer Vergehen zu
 Strafen unter 6 Monaten verurtheilt, vorläufig nicht zur
 Strafverbüßung herangezogen werden. Es sind noch über
 2000 Strafen zu vollstrecken.

* Ein steuerpflichtiger Gewerbebetrieb im
 Umherziehen ist nach einem Erkenntniß des Obertri-
 bunals vom 6. März c. erst dann vorhanden, wenn Je-
 mand Waren bei anderen Personen, als bei Kaufleuten,
 oder an anderen Orten, als in offener Verkaufsstellen
 zum Wiederverkauf thatsächlich ankauft und nicht
 den bloßen Willen zum Ankauf kundgethan hat.

* In Wechselproceßen ist nach einem Erkennt-
 niß des Reichs-Oberhandelsgerichts vom 14. März c. der
 Erfüllungseid nicht ausgeschlossen oder beschränkt, da
 wie das Erkenntniß ausführt, auf an sich zulässige Ein-
 reden in Wechselsachen nur dann Rücksicht zu nehmen ist,
 wenn dieselben durch Urkunden oder Eideszuschreibung dar-
 gethan werden. Dadurch ist in keiner Weise ein vollstän-
 diger Beweis unter Ausschließung des Erfüllungseides
 ausgeschlossen oder beschränkt, vielmehr liegt darin nur
 eine Beschränkung der zulässigen Beweismittel auf die-
 jenigen, welche die Entscheidung der Sache nicht aufhalten.
 Der nothwendige Eid sowohl als der Erfüllungseid ist
 kein Beweismittel und durch den maßgebenden §. 7 des
 Gesetzes vom 15. Februar 1850 nicht ausgeschlossen.

r Eine Musikerbande, welche, von Ort zu Ort
 herumwandernd, nur auf vorherige Bestellung von Gast-
 wirthten u. gegen ein bestimmtes Honorar oder gegen
 freie Kost und Logis und Gestattung des Einsammelns
 von Geldbeiträgen bei den Gästen oder gegen sonstige
 wesentliche Gegenleistungen Seitens des Bestellers Kon-
 zerte giebt, betreibt, nach einem Erkenntniß des Ober-
 Tribunals vom 28. März d. J., damit nicht ein Hausfir-
 gewerbe und kann deshalb auch nicht zur Hausfirgerwerbe-
 steuer herangezogen werden. Dagegen sind herumwandernde
 Musiker, die auf Aufforderung von Lokalhabern Musik-
 aufführungen veranstalten, ohne von dem Auffordernden
 irgend welche Gegenleistungen zu beanspruchen, als Hausfirer
 zur Hausfirgerwerbesteuer heranzuziehen.

r Der Betrieb einer Schankwirthschaft in Stell-
 vertretung eines Anderen, ohne polizeiliche Genehmigung
 der Stellvertretung, ist nach einem Erkenntniß des Ober-
 Tribunals, vom 10. April d. J., als Beihilfe zu dem
 Vergehen gegen die §§. 33 und 147, 1 der Reichs-Gewer-
 beordnung, betreffend den Betrieb der Schankwirth-
 schaft ohne polizeiliche Genehmigung, zu bestrafen.

Elbing. Ein selten großer Stör, wie er hier noch
 seltener gefangen wird, hat sich bis in die Rogat verirrt
 und wurde von Fischern in Beher eine Meile oberhalb
 der Mündung gefangen. Das Thier war etwa einen
 Fuß breit und sechs Fuß lang und wurde wieder von
 Fischern von der Nehrung hier auf dem Markte zum
 Räuchern gekauft. Stör und Lachs wurden in der letzten

Zeit hier überhaupt recht viel an den Markt gebracht.
 Man bezahlte für Lachs z. B. den sehr mäßigen Preis
 60 Pf. pro Pfund.

Rönigsberg, 2. Mai. Die hiesige Direktion der
 Ostpreuß. Südbahn erhielt aus Petersburg die Nachricht,
 daß die mit Ausarbeitung eines Planes zur Beförderung
 der Getreide-Ausfuhr über die Landesgrenze für den Fall
 eines Krieges mit England eingesetzte Kommission be-
 schlossen hat, mit der Ostpreuß. Südbahn sofort einen
 Vertrag einzugehen, der dieselbe verpflichten soll, von der
 Brest-Grajewoer Bahn täglich 410 Wagen zu übernehmen.
 Das Ministerium der Wegebauten garantirt der Ostpreuß.
 Südbahn ein Frachtquantum von täglich 410 Wagen,
 und will sich verpflichten, im Falle des Nichteintretens
 der Blokade der baltischen Häfen täglich wenigstens vier
 Monate hindurch der Ostpreuß. Südbahn eine zu be-
 stimmende Entschädigungssumme zu zahlen.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Mai.

— Der deutsche Kaiser hat dem Kaiser von Ruß-
 land, wie die „Kreuztg.“ mittheilt, den Orden pour le
 mérite mit dem Bildniß Friedrichs des Großen verliehen.

— Der Kaiser hat für die in der Stadt Sulmierzpe
 am 25. April durch eine Feuersbrunst Verunglückten und
 Geschädigten aus seiner Schatulle 1000 Mk. bewilligt.

— Die Offiziosen sind der Ansicht, daß Fürst
 Bismarck noch im Stande sein werde, am Schlusse der
 Reichstagsession an den Verhandlungen theilzunehmen.

— Die Verlobung der jüngsten Tochter des Prinzen
 Friedrich Karl, Louise, mit dem Herzog von Connaugt
 (Sohn der Königin Viktoria) soll in Kurzem erfolgen.

— Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz,
 betreffend die Feststellung des Haushalts-Stats des
 Deutschen Reichs für das Statsjahr 1878—79. Der
 Stat ist in Ausgabe auf 536,496,800 Mk., nämlich auf
 415,508,755 Mk. an fortdauernden, und auf 120,988,045
 Mk. an einmaligen Ausgaben, und in Einnahme auf
 536,496,800 Mk. festgestellt.

— In militairischen Kreisen verlautet, daß der
 kommandirende General des ersten Armeekorps v. Barnew
 binnen Kurzem seinen Abschied zu nehmen gedenkt; der-
 selbe hat bereits eine Villa in Wiesbaden angekauft.

— Der Mörder Rad, welcher wegen Ermordung
 seiner Tante zum Tode verurtheilt war, ist laut Cabinets-
 ordre vom 15. v. M. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe
 begnadigt worden.

— Mit Bezug auf eine berliner Korrespondenz
 der wiener „Montagsrevue“, in welcher ausgeführt wurde,
 daß Deutschland dem aktiven Auftreten der englischen
 Flotte in der Ostsee nicht werde ruhig zusehen können,
 wird der „Post“ mit Bestimmtheit versichert, daß eine
 solche Auffassung in den thatsächlichen Beziehungen, wie
 solche gegenwärtig zwischen Deutschland und England ob-
 walten, nicht im Mindesten begründet sei.

— Der „Panama Star und Herald“ schreibt:
 „Nicaragua hat die Forderungen Deutschlands zugestanden
 und jede Gefahr eines Bruches zwischen den zwei Ländern
 ist jetzt vorüber.“

Dover, 1. Mai. Ihre kaiserlich königliche Hoheit
 die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reichs ist gestern
 Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten hier eingetroffen und
 nach kurzem Aufenthalte nach London weitergereist.

Düsseldorf, 30. April. Die Leiche des Lieutenants
 Freiherrn v. Schell wurde vorgestern Nachmittag zur
 Bahn überführt. Wie vorauszusehen war, hatte sich eine
 unabsehbare Menschenmenge in den Straßen, welche der

Leichenzug passiren sollte, angesammelt, ein Beweis, welche große Theilnahme man an dem beklagenswerthen Unfalle hier nimmt. Die Leiche wurde gegen sieben Uhr nach dem Gute Schellenberg bei Essen weiter befördert und ist daselbst gestern beerdigt worden.

Frankreich.

Paris, 30. April. Zur Vorfeier der morgen stattfindenden Eröffnung der Weltausstellung haben zahlreiche Häuser geflaggt. In dem Ausstellungspalast wird zur Vollendung der letzten Vorkehrungen die äußerste Thätigkeit entfaltet.

In der gestrigen Sitzung des Senates brachte der Minister des Auswärtigen, Waddington, eine außergewöhnliche Creditforderung für die Ausstellung ein. In der Deputirtenkammer wurde der von einem Mitgliede gemachte Vorschlag betreffend den freien Eintritt in die Ausstellung während der Sonntage discutirt. Die Commission schlägt im Einverständnis mit der Regierung ein Resolution des Inhalts vor, daß die Kammer die Regierung auffordern solle, den Eintritt in die Ausstellung an Sontagen zu erleichtern. Der Antrag der Commission wurde angenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 30. April. Gestern fand eine Schlägerei zwischen russischen und türkischen Soldaten statt, wobei auf beiden Seiten zahlreiche Verwundungen vorkamen. Das Seraskirat hat in Folge dessen den russischen Soldaten die Ueberschreitung der Demarkationslinie untersagt.

Der britische Consul von Trapezunt empfing eine Deputation der Bevölkerung Batums, welche den Entschluß erklärte, sich dem Einmarsche der Russen in Batum zu widersetzen und zugleich den Schutz Englands anrief.

Bermischtes.

* * [Seltsame Lebensrettung.] Aus Eisenach wird geschrieben: Dieser Tage ist hier ein Mann gestorben, dessen Leben vor Jahren einmal auf eine ganz seltsame Weise vom Tode, d. h. vom Selbstmorde gerettet wurde. Oben auf der Wartburg hauste damals der alte Commandant des Schlosses, der Oberstlieutenant v. Arnswalde, der nun auch vor ungefähr sechs Monaten das Zeitliche gesegnet hat. Zu den Neigungen des Oberstlieutenants v. Arnswalde gehörte es, mit einem mächtigen Fernrohr von der Spitze der Wartburg aus rings umherzulugen. Neben dem Fernrohre hatte er noch ein anderes mächtiges Instrument, ein Sprachrohr aufgestellt, vermöge dessen er sich bis nach Eisenach hinunter mit Deutlichkeit verständigen konnte. Vermöge des Fernrohrs sah er nun, wie an der bekannten Stelle, unterhalb der beiden Felsen, die der Volksmund „Mönch“ und „Könne“ nennt, ein Mensch verstörtes Blickes umherirrte, der dem alten Oberstlieutenant sehr wohl als ein Bürger von Eisenach bekannt war. Er sah, wie er einen Strich hervorholte und alle Anstalten machte, denselben an einem Baum zu befestigen. Es war augenscheinlich, daß hier ein verzweifelter Mensch seinem Leben ein Ende machen wollte. Was sollte der alte Wartburg-Commandant thun, da er doch, wenn er selbst hinuntereilte, sicherlich zu spät gekommen wäre, um die unselige That zu verhindern. Da schoß ihm plötzlich ein Gedanke durch das Gehirn: er gedachte seines Sprachrohrs, das so placirt war, daß es von unten her unsichtbar blieb. Und mit mächtiger Stimme rief er durch das Sprachrohr in das Thal hinunter: „Sünder, steh' ab von Deinem Thun und denk' an Deinen Schöpfer.“ Durch sein Fernrohr konnte er dann noch beobachten, wie der Mann unten

einen Augenblick scheu sich umschah und dann Reißaus nahm, so schnell ihn seine Füße nur tragen konnten. Wiederholt ist der alte Herr v. Arnswalde dem jetzt Verstorbenen begegnet. Der reuige Selbstmörder aber hat niemals den curiosen frommen Betrug gemerkt, dessen Opfer er geworden ist und der ihm das Leben gerettet hat. Er hat übrigens noch Jahre lang in ganz günstigen Verhältnissen und scheinbar auch recht glücklich in Eisenach gelebt.

* * [„Doch alle!“] Graf Fritz zu Eulenburg, der ehemalige Minister des Innern, war es gewohnt, nach eingenommenem lucullischen Diner — galt er doch neben Camphausen als der erste Feinschmecker der Residenz — eine Promenade zu machen und bei dieser Gelegenheit von einem Zeitungsverkäufer Unter den Linden seine Tageslectüre zu erstehen. Mit besonderer Vorliebe las der joviale Graf den Leipziger „Bud“. Als er sich denselben eines Tages wieder kaufen wollte, er war damals noch im Amte, suchte er vergeblich in seiner Westentasche, in welcher er sonst die kleinen Münzen zu bergen pflegte. Der Zeitungsjunge, bei dem er diesmal seinen Einkauf machen wollte, bemerkte die kleine Verlegenheit des Ministers, und schnell entschlossen reichte er diesem mit den Worten: „s is jut, ic' pumpe Jhnen, Excellenz!“ die gewünschte Nummer. Den Grafen Eulenburg amüsirte die drollige Manier des Burschen derart, daß er von da ab ständig seine Zeitunglectüre von demselben kaufte und ihm dabei jedesmal ein gutes Trinkgeld zukommen ließ. Vor einigen Tagen ist nun Graf Eulenburg nach längerem Urlaub in Berlin wieder eingetroffen, ohne unterwegs erfahren zu haben, daß sein Leipziger Lieblingsblatt am 1. April d. J. das Zeitliche gesegnet. Als der Graf nun jüngst eines Nachmittags seine gewohnte Promenade machte, war sein Zeitungsjunge natürlich sehr erfreut, den guten Kunden wiederzusehen. Graf Eulenburg trat auch alsbald zu ihm heran und forderte wie sonst den „Bud“. Mit einer unnachahmlichen Geberde betrachtete der Junge einen Moment den Exminister und erwiderte sodann mit einer gewissen Betonung des nachstehend durch gesperrte Schrift hervorgehobenen Wortes unter schwerem Seufzer: „Ach, Excellenz, der is doch alle!“ — In der ihm eigenen drastischen Weise hat Graf Eulenburg den klassischen Ausspruch des Zeitungsjungen in seinen Kreisen erzählt, wo er natürlich mit homerischer Gelächter empfangen wurde; am meisten aber hat es den Exminister selbst belustigt.

Danziger Getreidemarkt-Bericht vom 3. Mai 1878.

Am heutigen Markte fehlte es an Kauflust für Weizen, in Folge dessen niedrigere Preise bewilligt werden mußten. Bezahlt ist für Sommer- 124—128 pfd. 204—208 *Mr.*, ordinär ohne Gewicht 165 *Mr.*, bunt und hellfarbig 113—123 pfd. 191—216 *Mr.*, hellbunt 125 pfd. 222—223 *Mr.*, hochbunt und glatt 128/9 pfd. 226, 235 *Mr.* per Tonne. Russischer Weizen, schwach zugeführt, fand noch einige Kauflust zu ziemlich unveränderten Preisen und wurde bezahlt für Ghirka 117—120 pfd. 187—194 *Mr.*, ordinär 112, 116 pfd. 175 *Mr.*, roth Winter- bezieht 117—123 pfd. 190—202 *Mr.*, fein roth Winter- 129 pfd. 216 *Mr.*, roth milde bezieht 121 bis 129 pfd. 204—216 *Mr.*, besserer 127 pfd. 218 *Mr.*, fein roth milde 126—129 pfd. 220 *Mr.*, Sandomirca 125 pfd. fein bunt 224, 225 *Mr.*, heubunt 128 pfd. 233 *Mr.* per Tonne. Regulirungspreis 220 *Mr.*

Roggen eher matter, unterpolnisch und inländisch 112 pfd. 123 *Mr.*, 117/8 pfd. 129, 130 *Mr.*, 121 pfd. 134 *Mr.*, 121/2 pfd. 135 *Mr.*, 123/4 pfd. 136 1/2 *Mr.*, russischer 110 pfd. 120 *Mr.*, 113 bis 116 pfd. 125—138 *Mr.* per Tonne. Regulirungspreis 132 *Mr.*
Gerste flau, große 104/5 pfd. 132 *Mr.*, russ. 103/4 pfd. 120, 125, 130 *Mr.*, Futter- 94—103 pfd. 97—112 *Mr.* per Tonne.
Erbsen Mittel- 132, 135 *Mr.* Futter- 128 *Mr.* per To. bez.
Widen inländische 100, 101 *Mr.*, weiße 120 *Mr.* per To. bez.
Epiritus wurde zu 51,50 *Mr.* verkauft.

Sonntag, 5. Mai 1878.

- St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Dr. Weinsig. 10 Uhr Herr Archidiaonus Bertling. 2 Uhr Herr Prediger Boie.
- St. Johana. Vormittag Herr Pastor Hepner. Nachmittag Herr Prediger Boie.
- St. Catharinen. Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Schaper. Nachmittag Herr Archidiaonus Weiß.
- Spendhaus. Nachmittag 2 Uhr Kinder-Gottesdienst der Sonntags-Schule Herr Prediger Dr. Malzahn.
- St. Trinitatis. Vormittag Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittag Herr Prediger Blech. Donnerstag, 9. Mai, Nachmittag 4 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Pred. Dr. Malzahn durch Herrn Superintendentur-Berweser Pastor Hepner.
- St. Petri und Pauli. 9 1/2 Uhr Herr Prediger Hoffmann.
- St. Barbara. Vormittag Herr Prediger Fuhs. Nachmittag Herr Prediger Lange.
- St. Bartholomäi. Vormittag 9 Uhr Herr Superintendent Hebelke.
- Heil. Leichnam. Vormittag 9 Uhr Herr Prediger Boie.
- St. Salvator. Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Both.
- St. Elisabeth. Vormittag 1/2 11 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Collin.
- Diakonissenhaus-Kirche. Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Wiesner.
- British Chapel. Vormittag 11 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Lawrence.
- Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittag 9 Uhr und Nachmittag 2 1/2 Uhr Lesegottesdienst.
- Mennoniten-Gemeinde. Vormittag Predigt Herr Prediger Mannhardt.
- Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittag 1/2 10 Uhr Herr Pfarrer Junk.
- Königl. Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt Herr Pfarrer Dr. Redner. Nachmittag 2 1/2 Uhr Vesper.
- St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Prälat Landmesser. Vesperandacht 3 Uhr.
- St. Joseph. Frühmesse 7, 8 Uhr. Hochamt mit deutscher Predigt 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer v. Grabowski. Nachmittag 3 Uhr Vesperandacht.
- St. Brigitta. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Stengert. Nachmittag 3 Uhr Vesper. Militärgottesdienst. Früh 1/2 8 Uhr heilige Messe mit deutscher Predigt Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.
- St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt Herr Pfarrer Reimann.
- Freireligiöse Gemeinde im Saale des Gewerbehäuses. Vormittag 10 Uhr Herr Prediger Ködner.
- Bethaus der Brüdergemeinde Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Morh.
- Baptisten-Gemeinde, Schüsseldamm Nr. 42. Vormittag 9 1/2 Uhr und Nachmittag 5 1/2 Uhr Herr Prediger Penski.

Zur Einsegnung passend ist ein fast neuer Goldschmuck zur Hälfte des Preises zu verkaufen Frauengasse Nr. 22, eine Treppe hoch.

1 M. 25 Pf. — **Die Modenwelt** — pro Quart. bei L. SAUNIER's Buchhandlung, A. Scheinert, Danzig.

Eine Landwirthschaft, verbunden mit Gastwirthschaft, nahe 2 Hufen kalm. Acker und Wiesen, mit bestellten Saaten und dem nothwendigen Inventarium, an der Chaussee und 1/2 Stunde vom Bahnhofe, soll für den festen Preis von 11,000 Thaler bei 5000 Thaler Anzahlung verkauft werden und ist sogleich zu übernehmen. **Selbstkäufern** wird das Nähere unter der Adresse **H. 33** in der Expedition dieses Blattes ertheilt.

Erster Jahrgang „Deutscher Herold“, complet, mit Prämien „Schwindler und Gauner der Welt“, „Bluthochzeit“ sowie versch. andere Werke, alles fertig eingebunden, sind billig abzulassen Hälserg. 22, part.

Einem geehrten Publikum, besonders meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Mottlauerergasse 6, sondern Heilige Geistgasse Nr. 55, wohne

Th. Loleytis, Maler.

Bitte, mir auch jetzt das Wohlwollen geneigtest zu schenken und mich mit Aufträgen zu beehren.

D. D.

Mehrere gute verzinzbare Grundstücke und Geschäftshäuser in jeder Größe, von 500 Thaler Anzahlung an, gelegen in allen Stadttheilen, weisen zum billigen Ankauf nach **Jacob Aleemann**, Breitgasse Nr. 88, erste Etage. Dasselbst sind Hypothekengelder zu 5 pCt. Zinsen auf viele Jahre feststehend sofort zu haben.

Meine Wohnung befindet sich Poggenpuhl 66. R. Schmidl, Hebamme.

Ein Grundstück, welches 444 Thlr. Miete bringt, ist krankheitshalber zu verkaufen. Zu erfragen Pfefferstadt 65, parterre.

Eine geübte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Barbara-Hospitalshof 2 (Bleiche).

Steindamm Nr. 3, 2 Tr., ist ein möblirtes Zimmer nebst Beköst. an 1 Herrn sofort zu verm.

1 Velocipedes und 4 Kunstfässer mit eisernen Bänden sind Umstände halber billig zu verk. Große Gasse 13.

Eine geübte Schneiderin wünscht in und außer dem Hause beschäftigt zu werden. Zu erfragen Kammtau Nr. 41, eine Treppe.

Eine schwarze Chachemir-Pelerine mit Spitzen-Einfäzen und ein schwarzer Tuchrock, passend zur Einsegnung, sind billig zu verkaufen Niedere Seigen 15 und 16.

Eine arme Familie, die durch die hintereinander erfolgte Geburt zweier Zwillingspaare in die höchste Noth gerathen ist, bittet edle, mildthätige Herrschaften, sich ihrer zu erbarmen und das Elend zu mildern. Gott wird es ihnen vergelten. Jede auch noch so geringe Gabe nimmt mit dem größten Danke an

Finkel, Schuhmacher,
Altst. Graben Nr. 47, auf dem Boden.

Dankagung.

Alle Diejenigen, die meinem lieben Manne die Ehre erwiesen und ihn zum Grabe geleitet, sowie auch den Herren Trägern sage ich hiermit meinen innigsten Dank.

Rosalie Hinz, Wittwe.

Mieths-Contracte, mit und ohne Verbesserungen über **Wasserleitungen** etc., buch- u. bogenweise. **Fortifikations-Rechnungen**, ein-, zwei-, drei- und vierseitig, nebst Einlagebogen.

A. Schroth, Frauengasse 37.

Gefinde-Dienstbücher, nach dem vom Minister des Innern vorgeschriebenen Muster gedruckt und zur amtlichen Ausfertigung allein zugelassen, sind bei Unterzeichnetem zu haben. Die mit der Ausfertigung der Dienstbücher beauftragten Behörden sind nicht mehr verpflichtet, Formulare zu denselben verrätlich zu halten. **Wieder-Verkäufer erhalten angemessenen Rabatt.**

A. Schroth, Frauengasse 37.

Zur Confirmation

empfehle Neuheiten in schwarzen, wollenen Costume-Stoffen (dichte und klare Gewebe), und die modernen glanzreichen Seidenstoffe: **Drap de Como** und **Faillerette** zu sehr billigen Preisen.

W. Jantzen.

Schwarze Barèges im Preise bedeutend zurückgesetzt.

187

Eleganteste Neuheiten



in Fantasie-Sonnenschirmen, neueste En-tout-cas, ebenso dauerhafteste Regenschirme in reichster Auswahl werden besonders in diesem Jahre zu überraschend billigen Preisen abgegeben.



Neue Bezüge, Reparaturen dauerhaft, schnell und billigst.

A. Walter, vorm. Alex. Sachs,
Schirmfabrik, Maxkaufgasse.

187

F. W. Puttkammer,

Zuchhandlung, Langgasse 67,

empfehle modernste Stoffe für Ueberzieher Anzüge und Beinkleider, schwarze Luche, Buckskins und Croisés, Livrètuche, Wagentuche. Beste engl. Regenröcke, Regenschirme, Reisdecken, Schlaf-Decken, Pferde-Decken, Plaids, Herren-Unterkleider. Bei größter Auswahl billigste feste Preisen.

187

Zu Einsegnungen

empfehle mein grosses Lager von

schwarzen Alpaccas, Rippen und Cachemirs

in schöner, frischer Waare zu den allerbilligsten Preisen.

Julius Gerson,

vorm. C. L. Eisenack.

Fischmarkt 19. Fischmarkt 19.

Mein technisches Droguen- u. Farben-Geschäft empfehle ich in bester Auswahl, die an dieses Fach sich reichenden Artikel in reeller Waare billigst.

Friedrich Groth,

2. Damm 15.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage in meinem Hause Drebergasse Nr. 1, Ecke der Johannisgasse, die

Branntwein-, Rum- und Liqueur-Niederlage

en gros & en detail

wieder selbst übernehme. Bitte daher das mir seit einer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen fortzusetzen, da es mein Bestreben sein wird, durch reelle Bedienung und billige Preisnotirung den Wünschen des geehrten Publikums nachzukommen.

F. A. Müller,

Drebergasse Nr. 1.

Die

Holz pantoffel-Fabrik,

Dienergasse 3, verkauft ihr Fabrikat à Paar 20 Pf. bill. als jeder Andere. Daj. w. Lumpen, Knochen, Tuch u. Papier gekauft.

Ein ordentlicher junger Mann findet Logis in einem Cabinet Kohlenmarkt Halle Nr. 2.

187

Das Stettiner Concurſ-Waaren-Lager befindet ſich nicht mehr Langenmarkt 20, ſondern

Nr. 96, Sundegaſſe Nr. 96,

im **„Hotel zum Kronprinzen“.**

Dajelbſt kommen heute und die folgenden Tage zum Verkauf:

Schwarze reinſeidene Taſſete, Robe à 4 Thlr. 15 Sgr.
 Schwarze reinſeidene Ripſe, Robe à 7 Thlr.
 Schwarze reinſeidene Satins, Croiſés und Faille's
 (beſte Lyoner Fabrikate), Robe à 10 Thlr.
 Schwarze reinwollene 2 Ellen breite Cachemirs,
 Robe à 2 Thlr.
 Schwarze glanzreiche Alpaccas, Robe à 2 Thlr.
 Breite echte Paletôt-Sammete, à 1 Thlr.
 Schwarze Bareges und Mozambiques, Robe à 2 Thlr.
 Modernſte farbige Frühjahrskleiderſtoffe, à 5 Sgr.

Weißer Kleidermull und Batrife, Robe à 1 Thlr.
 Shirtings, Shiffons und Dowlas, Stück à 1 Thlr.
 Elegant geſtickte Tuch-Tiſchdecken, à 1 Thlr.
 Füll-, Mull- Zwirn-Gardinen, à 2½ Sgr.
 Schwarze und couleurte feinſte Tuche und Buckſtus,
 à 25 Sgr.
 6000 Sonnenſchirme und Regenſchirme, à 25 Sgr.
 3000 Meter verſchiedene Kleiderſtoff-Neſte in Län-
 gen von 2 bis 10 Meter, à 2½ Sgr.
 Kleinleinen Herren-Tragen, à 2 Sgr.

Ferner iſt dem Ausverkauf das Liebert'sche Kleiderſtoff-Lager beigeſügt. Daſſelbe beſteht aus nur hocheleganten Nouveautés — in rein wollenen Ripſen — feinſten Vegetables, — Seiden-Lenos, — geſtickten Leinen-Roben, — grauen Seiden-Alpaccas und reinwollenen Boiges, — travers geſtreiften Modestoffen, — hochfeinen Ball- und Geſellſchafts-Roben, — Seiden-Grenadines, — Tunique-Stoffen in dichten und durchbrochenen Geweben und hellſeidenen Roben in reicher Farben-Auswahl.

Es wird hierdurch dem Publikum die äufferſt ſeltene Gelegenheit geboten, die größten Neuheiten der Saison zum Drittel des wirklichen Ladenpreiſes anzuschaffen.

Im Intereſſe des Publikums wird beſonders darauf aufmerkſam gemacht, daß das Stettiner Concurſ-Waaren-Lager ſich nicht mehr Langenmarkt 20, ſondern

Nr. 96, Sundegaſſe Nr. 96

im **„Hotel zum Kronprinzen“**

befindet.

Allgemeiner Bildungs-Verein.

Montag, den 6. Mai, 8½ Uhr, Vortrag von dem Secretair der Kaufmannſchaft Herrn Ehlers: „Das Tabaksmonopol.“ Darauf Fragenbeantwortung. Damen der Mitglieder haben Zutritt. Von 7 Uhr ab Aufnahme neuer Mitglieder und Kaſſe.

Die aus der Vereinsbibliothek entliehenen Bücher ſind behufs der jährlichen Reviſion und Reparatur an den Bibliothektagen gefälligſt bald einzuliefern. Der Vorſtand.

Sterbekaſſe „Friedenſgeſellſchaft.“

Sonntag, den 5. Mai: Sitzung zur Empfangnahme der monatlichen Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder zu dem ſtatutenmäßigen Einlaufsgeld, im Kaſſen-Lokal, Schüſſeldamm Nr. 25. Der Vorſtand.



Specht's Etablissement in Heubude.

Sonntag, den 5. Mai:

Zur Eröffnung der Saison:

Garten-Concert.

Entree 20 Pfg. Familien werden beſonders beſichtigt.

Dampfer fahren täglich vom grünen Thor:

Morgens 4 Uhr 30 M., — 8 Uhr — 9 Uhr 30 M.
 Nachm. 1 Uhr 30 M., — 2 Uhr 30 M., — 4 Uhr, — 6 Uhr.

Von Heubude:

Morgens 6 Uhr 45 M., — 8 Uhr 30 M., — 11 Uhr 30 M.
 Nachm. 3 Uhr, — 4 Uhr, — 8 Uhr 30 M.

Außerdem werden Dampfer an Sonn- und Feſttagen am grünen Thor zu Zwifchensfahrten nach Heubude bereit liegen.

A. Specht.

21. Restaurant Vorſtäd. Graben 21.

Einem geehrten hieſigen wie auswärtigen Publikum erlaube mir mein gut eingerichtetes Restaurant in Erinnerung zu bringen. Speiſen und Getränke in nur guter Qualität zu ſoliden Preiſen, ſowie feines Billard. Um zahlreichen Beſuch bittet

A. Hannemann.

Ich empfehle meine

Echten Sherry-, Spaniſchen, Portugieſiſchen u. Italieniſchen Weine,

wie auch mein wohlſortirtes Lager von höchſt preiswerthen

weiſſen und rothen Bordeaux-Weinen,
 Feinſte Marken Champagner,
 deſgleichen

Vermouth-Gesundheitswein,
 in Orig.-Flaſchen von Noilly Prat & Cie.
 Rheinweine, Ungar-Weine und Jamaica-Rum
 in echter, abgelagerter Waare.

Robert Kloss,

Comtoir: Brodtküſtengaffe 24, Gange-Etage.

Die Gemeinen Vögel der Zeit.

Beilage.

Danzig, 4. Mai 1878.

Nr. 54.

Die Geheimnisse der Residenz.

Ausschnitte aus dem Leben.

Roman von F. Klind.

(Fortsetzung.)

„Du sollst frei sein, sei unbesorgt, nur möchte ich vor noch ein vernünftiges Wort mit Dir reden. Ich will Dir jetzt keinen Wein einschenken, damit Du in die Verhältnisse einen klaren Blick werfen kannst. Daß jene Trauung eine fingirte war, habe ich Dir bereits gesagt, wenn wie könnte es mir auch nur im Traume einfallen, ein bürgerliches Mädchen aus den niedrigsten Ständen zu meiner Gattin zu erheben. Schon damals war Alles auf diese Stunde vorbereitet, die, wie ich wußte, früher oder später kommen mußte.“

Der Pastor ist todt, die beiden Zeugen waren von ihr bezahlt, die Eintragung im Kirchenbuch ist vernichtet, dazu war mir der Küster behülfflich, es blieb mir also nur der Trauschein übrig.“

„O, mein Gott, also das war es,“ stöhnte Helene, warum den Trauschein. O, es ist nicht möglich, es kann nicht möglich sein, so viel Berechnung — so mit kaltem Blute ein ganzes Lebensglück vernichten.“

„Gebrauche doch nicht abgenutzte Sentenzen, Helene,“ sagte Graf Horn achselzuckend, „ich hätte Dich für vernünftiger gehalten. Dein Lebensglück ist keineswegs durch diese kleine Affäre zerstört, vielmehr ist Dir dadurch die Bahn zum vollen Genuße geöffnet. Wärest Du in Deinen kleinen Verhältnissen geblieben, so würdest Du vielleicht einmal eine recht achtbare Bürgerfrau geworden sein, aber was hättest Du dadurch dem Leben abgewonnen? Ich werde Dir ein recht anständiges Jahresgeld aussetzen und Du wirst ein behagliches Leben führen, werden Dir „für Deine Verhältnisse“ noch glänzende Partien angeboten werden. Warum zwingst Du mich durch Deinen Eigensinn, so viel unnütze Worte zu machen?“

„Gott sei Dank, daß ich weiß, was ich von Ihnen zu erwarten habe,“ sagte Helene, tief aufathmend, „es ist doch ein großes Glück, daß ich eine Ahnung Ihres Schurkenreiches hatte und den Trauschein, der mein armes Kind vor Verachtung der Welt bewahren wird, in höhere Hände legte.“

„Ist der Trauschein so sicher aufbewahrt?“ fragte Graf Horn höhnisch. „Bist Du wohl Deiner Sache nicht zu gewiß?“

Helene sah ihn entsetzt an. Sie griff sich mit der Hand nach der Stirn, ob denn nicht Alles ein wüster Traum sei, sie hätte aufschreien mögen in der Todesangst ihres Herzens und doch war es ihr, als läge der Alp auf ihrer Brust und sie könne keinen Laut von sich geben.

„Du glaubtest den Trauschein in den Händen Deiner Lante sicher aufgehoben,“ fuhr Graf Horn, unerbittlich das Wort scharf betonend, fort, „Du hast aber nicht auf die Geschwähigkeit einer alten Frau gerechnet. Die

verborgenen Schubfächer des alten Schrankes mit den zahllosen Engelsköpfen —“

„Allmächtiger Gott, halt ein,“ murmelte Helene, schwer in den Sessel zurücksinkend, „laß' mich nicht an Deiner Gerechtigkeit zweifeln, indem Du diesem Elenden den Sieg über die Unschuld gibst.“

„Du würdest Dich vortrefflich zu einer tragischen Liebhaberin eignen,“ sagte Graf Horn kalt. „Ich hoffe, daß Du es jetzt aber genug sein lassen wirst und Dich vernünftig in das Unabänderliche fügst. Von unserer Trauung existirt kein Zeugniß mehr, davon bist Du jetzt wohl überzeugt und es handelt sich nur darum, ob Du Deinen Vortheil zu benutzen verstehst. Wir können uns ganz in Güte trennen, ich biete Dir —“

„Kein Wort mehr,“ rief Helene, mit flammenden Augen wie eine gereizte Löwin aufspringend. „Jetzt ist's genug, Elender, und wenn es wahr ist, wenn Du wirklich alle Beweise unserer Verheirathung vernichtet hast, so will ich es aller Welt verkünden, welch' ein Schurke der bewunderte Graf Horn, der Günstling des Königs ist. Ich werde ihr zurufen, welcher Mittel er sich bediente, ein armes Mädchen aller Dinge zu berauben, worauf es seinen Stolz setzen kann —“

„Damit man Dich als eine Wahnsinnige einsperret,“ unterbrach Graf Horn kalt ihren leidenschaftlichen Gefühlsausbruch. „In der materiellen Welt gelten nur Beweise und ich möchte doch wissen, wenn man mehr Glauben schenken wird — dem Grafen Horn oder Helene Streitmann.“

„Wahr, wahr,“ murmelte die Unglückliche, ihr Gesicht in beide Hände bergend. „Wahr, wahr, wer wird mir glauben, wer? O, mein armes, unglückliches Kind.“

Sie stürzte an die Wiege und riß das schlafende Kind, so ungestüm heraus, daß es laut zu weinen anfing.

„Du, Du sollst dafür leiden — Du wirst ein verachtetes, elendes Geschöpf sein. Deine lieben Augen werden sich vor Deinen Mitmenschen zu Boden senken. O, mein Gott, giebt es denn kein Erbarmen!“

Und sie preßte das Kind fest an ihre Brust. Im nächsten Augenblick stürzte sie damit zur Thür hinaus.

„Du lügst,“ schrie sie noch mit gekelter Stimme, „wir werden sehen, ob es keine Gerechtigkeit giebt.“

Fort flog sie wie von Furien getrieben, die Treppe hinab.

Bergebens waren die Bemühungen des Grafen, sie einzuholen, eher hätte er mit einem flüchtigen Steh um die Wette laufen können, als mit Helene.

„Verteufelt!“ murmelte er, heftig mit dem Fuße stampfend, „wenn ich das vorausgesehen hätte. Das kann mir theuer zu stehen kommen. Wenn sie den Trauschein fände?! Das Weib ist wahnsinnig! Ich hätte vorsichtiger sein sollen — was daraus werden mag?“

Witlerweile flog Helene mehr als sie ging auf dem Wege zur Stadt dahin. Nur wenige Leute begegneten

ihr, aber sie beachtete es nicht, daß dieselben kopfschüttelnd stehen blieben und ihr verwundert nachsahen. Sie hatte nur ein Ziel vor Augen, das Haus ihrer Tante zu erreichen.

Endlich stand sie vor der Thür. Dicke Schweißtropfen tropften von ihrer Stirn und kaum besaß sie so viel Kraft, die Thür zu öffnen. Eine fremde Frau trat ihr entgegen.

„Seien Sie so gut und führen mich zu Frau Riesing,“ sagte Helene, sich ermattet gegen die Mauer lehrend.

„Frau Riesing? Ach, du lieber Gott, die ist schon seit einer Woche begraben,“ war die Antwort.

Helene sah die Frau an.

„Also todt — todt — nun sie war alt,“ sagte sie gleichgiltig, alle Menschen müssen sterben, ob etwas früher oder später, das schadet wohl nicht, meinen Sie nicht auch?“

Der Frau wurde unheimlich bei der sonderbaren Weise der Fremden.

„Das ist allerdings wahr,“ gab sie zur Antwort.

„Aber womit kann ich dienen?“

„Sie?“ fragte Helene. „Ich glaube nicht, daß Sie mir helfen können. Aber doch wohl — können Sie mich nicht einmal in die Wohnung der Verstorbenen hinaufführen? Bitte, thun Sie es,“ fuhr sie flehend fort, „Sie wissen nicht, wie viel Gutes Sie stiften können, o bitte, führen Sie mich nur auf eine einzige Minute hinauf.“

„Das darf ich nicht,“ entgegnete die Frau ängstlich vor Helene zurücktretend. „Das darf ich nicht. Mein Mann und ich sind hier zur Bewachung der Sachen eingesetzt, bis die rechtmäßige Erbin, die Nichte der alten Dame, wiederkommt.“

„Dann führen Sie mich getrost hinauf, ich — ich bin Helene Streitmann, die Nichte der Verstorbenen,“ sagte Helene.

„Sie, Sie?“ fragte die Frau und trat abermals einen Schritt weiter zurück.

„Ja, ich bin es, Sie fürchten sich wohl vor mir? O, ich nehme Ihnen das gar nicht übel, betrachten Sie mich nur getrost mit Blicken des Abscheus, Sie haben alle Ursache dazu. Nur, bitte, führen Sie mich hinauf, Sie können mich ja begleiten, gute Frau, nur einen kurzen Augenblick — o, ich bitte Sie, üben Sie Barmherzigkeit an mir. Ich will nur etwas sehen, o bitte, gehen Sie mit mir.“

„Ich will den Schlüssel holen, Fräulein; aber Sie dürfen mich nicht verrathen, daß Sie droben gewesen, Sie müssen erst, glaube ich, dem Berichte davon Anzeige machen, ehe Sie hineindürfen — ich kenne das nicht.“

„O, mein Kind, was soll denn aus Dir werden?“ murmelte Helene das kleine Wesen fest an sich pressend.

„Wer wird sich Deiner erbarmen? Ob er es thut? O, Arnold, Dir, Dir vertraue ich es an, Du wirst über das einsame Geschöpf wachen um Deiner Liebe willen, die Du einst für mich hegtest. Ach mein Kopf, mein armer Kopf! Vielleicht sagt man es nicht mit Unrecht, wenn man jetzt behauptet, ich sei irrsinnig. Ich fühle, meine Kräfte verlassen mich.“

Die Frau eilte jetzt Helenen voran die Treppe hinauf, diese folgte wankenden Schrittes, der nächste Augenblick gab ihr Leben oder Tod — ein Leben voll Schande und Verachtung ertrug sie nicht.

Droben blieb sie einen Augenblick zu Tode erschöpft stehen, es flirrte und stimmerte ihr vor den Augen.

„Soll ich Ihnen Ihr Kind abnehmen?“ fragte die Frau mitleidig.

„Mein Kind? O nein, lassen Sie mir mein Kind, ich möchte es gerne so lange wie irgend möglich behalten.“

Die Frau schüttelte den Kopf, dann faßte sie Helene unter den Arm.

Jetzt stand sie drinnen im Gemache, Helene sah sich um — ja, der eichene Schrank mit den Engelsköpfen war da. Wie Feuer flog es ihr plötzlich durch die Adern, als sie das Fach, in welches sie den Trauschein gelegt, geöffnet sah; ein Druck auf die Feder und sie konnte hineinblicken. Aber sie fand nicht den Ruch, langsam, mit zögernden Schritten näherte sie sich dem Schranke, sie mußte doch den Zweifel beenden, besser Gewißheit als Zweifel.

Jetzt griff sie hinein in das Fach — sie stieß keinen Schrei aus — und doch kam die Hand leer zurück, keine Spur eines Papiers.

„Also dies eine Mal hat er doch nicht gelogen,“ sagte sie leise, „dies Mal sprach er die Wahrheit. Wir wollen jetzt wieder gehen, gute Frau,“ fuhr sie, zu dieser gewendet, ruhig fort, „ich weiß, was ich wissen muß. Wollten Sie mir nicht für ein paar Stunden mein Kind bewachen, ich habe keine verwandte Seele hier, mein einzig lebender Verwandter, der Lieutenant Doniz ist in St. in Garnison.“

„Nein, Fräulein Helene, Lieutenant Doniz war zum Begräbniß Ihrer Tante hier und hat seitdem die Stadt noch nicht verlassen. Aber wenn sie mir das Kind ein paar Stunden hier lassen wollen, so nehme ich das gerne an, ich will schon dafür sorgen, daß es nicht zu Schaden kommt.“

„Mein Vetter ist hier?“ fragte Helene, und noch einmal glitt ein Lichtstrahl über ihr Antlitz — wenn er den Trauschein hätte? „O, bitte sagen Sie mir, wo ich ihn treffe.“

Im Ofen'schen Hotel, Fräulein Helene. Aber wollen Sie nicht irgend etwas aufsehen? Ich kann Ihnen zwar nichts von meinen Sachen anbieten, aber ich glaube, es würde nicht so auffallen, als wenn Sie so durch die Straßen der Stadt gehen.“

„Ach ja, seien Sie so gut und geben Sie mir etwas, nur vielleicht auf eine Stunde. Es ist gleichviel, was es ist — eine Sterbende ist nicht eitel.“

Die Frau sah Helene verwundert an, aber sie begriff sie nicht, sie glaubte, das arme Mädchen sei wahnsinnig und theilte dies auch ihrem Manne mit, nachdem Helene das Haus wieder verlassen hatte.

Diese eilte mittlerweile dem bezeichneten Hotel zu und kaum eine Viertelstunde später stand sie vor der Thür des Zimmers, welches man ihr als Arnold Doniz' Wohnung bezeichnet hatte. Helene dachte nicht daran, anzuklopfen, unangemeldet überschritt sie die Schwelle.

„Helene!“ rief Arnold fast so erschreckt aus, als erblicke er einen Geist. „Helene, Du bist's?“

„Ja, Arnold,“ versetzte sie. „Du wunderst Dich wohl, daß ich zu Dir komme, aber ich habe keinen andern Freund als Dich. Arnold, weißt Du schon, daß ich ein verlorenes und verworfenes Geschöpf bin? Weißt Du schon, daß —“

„Helene, armes Kind, sprich' nicht so,“ entgegnete Arnold, über ihr verworrenes Aussehen bestürzt. „Wer wird Dir je so etwas vorwerfen? Was ist's, das dich so aufregt?“

„Nur eine Frage beantworte mir, Arnold: Hat Tante Riesing Dir meinen Trauschein gegeben?“

„Nein,“ antwortete Arnold verwirrt, um im nächsten Augenblicke die Aussage zu bereuen.

„Ich weiß genug,“ sagte Helene ruhig, „es hat wohl so sein sollen, Arnold, ein Leben voll Schande ertrage ich nicht und mir wird nichts anders übrig bleiben, das weiß ich. Ich habe kein Beweismittel mehr, daß ich die rechtmäßig angetraute Gattin des Grafen bin. Den Trauschein hat er der alten Frau abgenommen, die Eintragung im Kirchenbuche ist vom Küster vernichtet, der alte Pastor tobt und die beiden Zeugen sind erkaufte Kreaturen. Schüttele nicht den Kopf, Arnold, Du kannst vielleicht so viel Schlechtigkeit nicht begreifen, aber es ist dennoch in Wirklichkeit Alles genau so, wie ich es Dir sage — ich bin ein verachtetes Geschöpf; mein Kind, mein armes, schuldloses Kind wird stets ein Stein des Anstoßes in der Welt sein.“

Arnold war aufgestanden, vielleicht war ihm der Entschluß, den er gefaßt hatte, nicht so leicht geworden, denn der Kampf, den er durchkämpfte, ließ sein Antlitz erbleichen.

„Ja Helene, ich glaube alles, was Du da sagst, ich halte den Mann, dem Du vertraut hast, aller dieser Schandthaten fähig und ich bin auch überzeugt, daß wir nicht viel erreichen, wenn wir eine gerichtliche Untersuchung der Sache einleiten. Der Mann steht hoch in der Gunst des Königs und wenn er wirklich nicht alle Beweismittel Deiner Verheirathung mit ihm an sich gebracht hat, so würde er dennoch durch alle möglichen Bestechungen zum Ziele gelangen. Helene, es giebt Menschen, die Dich mit scheelen Augen ansehen werden; es giebt aber auch Viele, die in Dir das erblicken, was du wirklich bist — das arme betrogene Opfer. Du weißt, Helene,“ fuhr er innig fort, „daß ich Dich von Kindheit an geliebt habe, Du weißt auch, daß ich Dich heute noch liebe. Fühlst Du, daß Du mir eine treue Gattin werden kannst, so willige ein, mir Deine Hand zu reichen und ich werde für Dein Kind sorgen wie für mein eigenes. Betrachte Dich als eine geschiedene Frau, denn das bist Du, obgleich Priesterhand das Band nicht getrennt, welches er knüpft.“

Er hielt inne und sah sie forschend an. Kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich — nicht die leiseste Spur verrieth, wie sie über diesen Vorschlag dachte.

„Arnold, Du bist der edelste, großmüthigste Mann.“ sagte sie mit Thränen in den Augen, „und ich beklage, daß ich Dir so viel Herzensgüte nicht vergelten kann. Aber ich müßte in der That eine Verworfenne sein, wollte ich Dein edles Anbieten mir zu Nutzen machen. Nein, so schwach bin ich nicht. Habe ich mich vergangen, als ich zu viel vertraute, so will ich auch allein meine Schuld abbüßen, aber niemals Deinen Namen und Deine Stellung durch mich gefährden. Du weißt nicht wie hoch mich Deine Worte emporheben, es ist ein seliges Gefühl, das sich in mein Herz hinabsenkt und dächten alle Menschen nur den kleinsten Theil so edel — ich glaube, es könnte noch einmal Frieden bei mir werden. Aber eins nehme ich an, Arnold, ich flehe zu Dir, daß Du meinem Kinde, wenn es mich früher oder später verlieren sollte, ein treuer Vater sein willst. Erbarme Dich des schuldlosen Weibes, damit es nicht für die Mutter büßen muß. Willst Du?“

„Ja ich will es, Helene, wenn Dich das Versprechen beruhigt — ich schwöre Dir, daß ich stets für Dein Kind sorgen will nach besten Kräften,“ sagte Arnold feierlich. „Und nun quäle Dich nicht mehr mit düsteren Gedanken, armes Kind, es kann noch Alles gut werden. Wünschst Du hier zu bleiben, Dein väterliches Erbtheil sichert Dir ja Dein reichliches Auskommen, wo nicht, so bestimme einen anderen Ort und ich werde Dir dort eine Freistätte schaffen.“

„Darüber sprechen wir später,“ sagte Helene ausweichend. „Ich fühle mich unendlich dadurch beruhigt, daß Du mir das Versprechen gegeben, meinem Kinde ein Vater zu sein, wenn ich nicht mehr bin und danke Dir aus tiefstem Herzensgrunde dafür. Wenn es einem Menschen in der Welt gut geht, so muß es Dir gut gehen. Nun danke ich Dir noch für Deinen Trost und dann will ich gehen. Lebe wohl, Arnold, und vergiß' mich nicht — willst Du?“

Sie sah ihn so innig bittend an, daß ihm die Thränen in die Augen traten, aber er begriff ihre Worte nicht.

„Glaubst Du, Helene, ich könnte Dich jemals vergessen,“ entgegnete er. „Meinst Du, ich würde mich schämen, der Welt zu zeigen, wie ich Dich hochachte und verehere? Niemals, ich hoffe Dir bald genug den Beweis zu liefern, daß ich stolz darauf bin, Dein Bruder zu sein. Leb' wohl, morgen hoffe ich Dich in Deinem Hause, das von jetzt an Deine Heimath sein wird, zu treffen, wir wollen dann noch einmal genaue Durchsuhung aller Sachen vornehmen, vielleicht findet sich das Verlorene dennoch.“

Helene schüttelte den Kopf, doch sagte sie nichts mehr. Wenige Augenblicke später verließ sie das Hotel.

„Es ist besser so, um meines Kindes willen. Man wird ihm eher verzeihen, wenn man sieht, daß die Mutter nicht ganz so schlecht war, wie man sie gehalten. Wer hätte das gedacht, so jung und — Helene schauderte zusammen und eilte schneller vorwärts.“

Als sie Tante Riesings Haus betrat, hörte sie das Lallen ihres Kindes.

O, es ist doch hart, keine Mutterliebe hütet es auf dem schweren Lebenswege, aber eine solche Mutter, wie ich bin, ist schlimmer, als gar keine. Du wirst mir einst vergeben, Julie, wenn Du hörst, wie Deine Mutter Dich geliebt und für Dich litt.“

Helene bat die Frau, das Kind für die Nacht bei sich zu behalten, da sie zu ermattet und angegriffen sei und diese war gern bereit dazu. Dann ging Helene hinaus und man hörte, wie sie die Thüre verschloß. Aber sie mußte nicht so ermüdet sein, wie sie vorgegeben. — Mitternacht war vorbei und noch schritt sie rastlos im Gemache auf und ab.

Die Morgensonne beleuchtete ein unheimliches Gemälde im Hause der verstorbenen Frau Riesing. Auf dem Sopha lag ein bleiches, todttes Weib, zu ihren Füßen stand mit ihrem Gatten die Frau des Hauses, die an ihren Armen ein schreiendes, kleines Mädchen trug, welches den Verlust noch nicht ermessen konnte, den es erlitten.

(Fortsetzung folgt)

Vorräthig bei **A. Schroth**, Frauengasse 37:

Leonore.

Vaterländisches Gemälde aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges. 25 Bfg.

Die sechs schlafenden Jungfrauen,

oder: Der schreckliche Zweikampf.

Furchtbare Ritter- und Geistergeschichte. 26 Bfg.

Die Kunst, eine passende Gattin zu wählen, in der Ehe die Liebe alle Zeit rege zu erhalten und dadurch ein glücklicher Ehemann zu werden. 25 Pf.

Volterabendsscherze, eine Sammlung heiterer Deklamationen und Aufführungen, 25 Pf.

Hört, hört, hört! Ungeheure Geisterheit!

oder:
Zusammenstellung von höchst pikanten Anekdoten, ausgezeichnet durch schlagenden Witz und tiefen Scharfsinn, zur Vertreibung der Schwermuth und Erweckung und Unterhaltung der Geisterheit. 25 Pf.

Pianos.

Das Vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz und künstlerischer Ausführung bei ausserordentlich billigen Preisen

gegen leichte Abzahlung

oder per Cassa mit hohem Rabatt.

Die umfangreichsten Mittel gestatten mir, die Fabrikation in grossartigem Maassstabe zu betreiben, nur das beste Material, insbesondere alte trockene Hölzer zu verwenden und in meinen Werkstätten die tüchtigsten Pianotechniker zu halten, so dass ich jede Garantie für mein Fabrikat übernehmen und den höchsten Ansprüchen nachkommen kann.

Ehrende Zeugnisse und Preis-Courant sofort gratis

Th. Weidenslaufer, Berlin.

Dorotheen-Strasse 88.

Da die Homöopathie trotz vieler wissenschaftlich bedeutender Vertreter doch wesentlich durch Uebertreibungen einzelner Anhänger Gegner gefunden hat, welche besonders auf die unendlich kleinen Arzeneigaben die Pfeile ihres Spottes richten, so erlaube ich mir bei Beginn meiner hiesigen Praxis zu erklären, dass ich selbst wie die meisten wissenschaftlich gebildeten Vertreter der Homöopathie gegen diese allzuschwachen Gaben bin und dies um so mehr, als die Stärke oder Schwäche derselben gar nichts mit dem Grundgesetze der Homöopathie: „Similia similibus curantur“, dem Ähnlichkeitsgesetze zu thun hat. Nach diesem Gesetze wird jede Krankheit am leichtesten durch die Arznei gehoben, welche im gesunden Körper ihr Bild in grösster Ähnlichkeit erzeugt. Die große Verbreitung der Homöopathie in England scheint mir eben darauf zu beruhen, daß die englischen Homöopathen fast durchgehend stärkere Gaben gebrauchen und nicht allein auf die Diät und den blinden Glauben ihrer Patienten bauen. Ich selbst war bereits auf deutschen Universitäten durch befreundete Aerzte der Homöopathie geneigt gemacht, bin aber erst in Amerika und dann besonders während meiner Praxis in Süd-Afrika thatsächlich zur fast alleinigen Befolgung der homöopathischen Grundsätze veranlaßt worden. Die Leichtigkeit der Transportirung und Bereitung homöopathischer Medicamente haben mich auf den oft 10-stündigen Ritten zuerst zur regelmäßigen Anwendung derselben gebracht und durch gute praktische Erfolge ist in mir selbst das Vertrauen zur Homöopathie gegründet, deren einfacher theoretischer Grundsatz lange bereits mein Denken geformt hatte.

Danzig.

Karl von Oppell,

unter der engl. Regierung in Süd-Afrika anerkannt als pract. Arzt, Chirurg und Geburtshelfer, Homöopath.

Sprechstunden 8—10 u. 2—3
Heil. Geistgasse 96.

HERMANN SCHULZ,

Dachpappen-Fabrik, Frauengasse 47,

empfiehlt zu billigsten Preisen 1a Dachpappe, Pappnägel, Dachlatten, Dachlad und fertige Holzcement-Dächer wie Pappdächer unter Garantie.

Saat = Wicke,

Zimothee, rothen, weissen und schwedischen Alee, ächte franz. Luzerne, Serabella, Schaffschwengel, englisches und italienisches Rhegras, Honig- und Anaulgras, Spirgel, Sae-Leinsaaf, blaue und gelbe Lupinen, weissen amerikan. Pferdeahnumais, Hanfsaat sowie Saat-Getreide empfiehlt in frischer keimfähiger Waare

Cäsar Tietze, Kohlenmarkt 28.

Druck und Verlag von A. Schroth in Danzig.

Künstliche Zähne, Plombiren etc.

Langgasse 52.

Für wenig Bemittelte Morgens von 8—9 Uhr billigste Behandlung.

(H 6500.)

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Knie-Gicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh. In Packeten zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig. Bestellungen nehmen entgegen: **F. W. Surau,** Langgasse 39, **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 48.

Der verschmachtende Organismus lechzt nach dem Königstrank!

Den unverbesserlichen, unübertrefflichen, unbergleichen **KÖNIGSTRANK!**

führen

J. G. Amort. ¹⁾

A. Baranski. ²⁾

Rich. Lenz. ³⁾

Albert Neumann. ⁴⁾

Am überraschendsten sind die Erfolge bei den von den „Medicinem“ verlassenen, auf den Tod liegenden Kranken! besonders bei Herz- und Entzündungskrankheiten.

¹⁾ Langg. 4. ²⁾ Mittl. Str. 16. ³⁾ Brodbänkeng. 48. ⁴⁾ Langem. 3.

Erstes Kaffabücher für alle Städte, befordere Sie das

Häfergasse 15 kann sich ein Glaser-Burische melden.



Ein herrschaftliches Haus in der Nähe des Langen Marktes, für Doctoren oder Rentiers geeignet, ist für 15,000 Thlr. mit 4—5000 Thaler Anzahlung zu verkaufen. Adressen unter **J. 34** in der Exp. d. Bl. erbeten.

Breitgasse 116, drei Treppen, ist ein freundliches Vorderzimmer mit Möbel an einen einzelnen jungen Mann zu vermieten. Auch ist daselbst ein Roleau, 4 Fuß 1 3/4 Zoll breit und 8 Fuß 2 1/2 Zoll lang, billig zu verkaufen.

Kleine Kaffabücher

zum Gebrauch in den Verkaufs-Geschäften der Herren Kaufleute, halte stets vorräthig und empfehle dieselben einzeln wie in größeren Partien.

A. Schroth, Danzig, Frauengasse 37.

Verantwortlicher Redacteur C. Müller in Danzig.